

Neunundzwanzigster Sonntag A

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Was ist Geld, liebe Schwestern und Brüder? Geld ist ein Tauschmittel, das auch als Schuldschein für in Besitz genommene Naturgüter und schon verrichtete Arbeit steht. Der Wert des Geldes besteht im Vertrauen darin, dass alle, die am Gütertausch teilnehmen, bestimmte Papierscheine und Münzen als Zahlungsmittel anerkennen. Wenn dieses Vertrauen schwindet, haben wir es mit einer Finanzkrise zu tun, wie wir es von Zeit zu Zeit immer wieder erleben.

Auch die Kirche ist auf Vertrauen gegründet – dem Vertrauen, dass die Offenbarung Gottes von den Führungen der Glaubensgemeinschaften richtig ausgelegt wird – also nicht lebensfremd, nicht übermäßig streng aber auch nicht zu liberal.

Heutzutage sehen wir uns mit einer Vertrauenskrise konfrontiert, die sowohl in der Finanzwelt wie auch in der Kirche herrscht, und obwohl wir wissen, dass man Gott mehr vertrauen sollte als den Menschen, bleiben vertrauenswürdige Personen weiterhin für uns wichtig. Umso mehr ist es unsere Aufgabe, auch als Christen selbst zu den vertrauenswürdigen Menschen zu gehören.

Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

der Konflikt aus dem heutigem Evangelium spitzt sich insbesondere dadurch zu, dass es gerade die Pharisäer sind, das heißt, die

Synagogenvorsteher und reichen Juden, die Jesus auf die Probe stellen mit ihrer Frage, ob es erlaubt ist, dem Kaiser Steuern zu zahlen. Hätten die Hohepriester oder die Ältesten des Volkes danach gefragt, wäre es noch irgendwie verständlich gewesen. Die römische Besatzung stand im Widerspruch zur Vorstellung des Gottesvolkes, dessen Unabhängigkeit von anderen Völkern unter diesen Umständen eigentlich selbstverständlich wäre. Die Frage der Pharisäer ist aber umso weniger verständlich, weil gerade sie es waren, die vom Kaiser am meisten profitierten. Die jüdischen Kaufleute, die vor allem zu den Pharisäern gehörten, konnten überall im römischen Imperium ihre Geschäfte abwickeln und davon finanziell profitieren. Viele hatten die römische Staatsbürgerschaft angenommen und nutzten die gesamte Infrastruktur Roms weidlich für sich aus.

Von den Eroberungskriegen abgesehen bot so ein Imperium ökonomisch viele Vorteile: die Entwicklung der Städte und Errichtung von Landstraßen für den Güterverkehr, eine schnelle Verbreitung von neuen Technologien und allgemein gültige Zahlungsmittel. Im Römischen Imperium herrschte der sogenannte "Pax Romana", also der römische Frieden, wonach niemand in eroberten Gebieten willkürlich rauben oder töten durfte. Obwohl römische Bürger in vielem privilegiert waren, wurden auch alle Bewohner des Landes unter den Schutz des römischen Rechts gestellt. Es lag nicht im Interesse des Kaisers, in den Gebieten, die ihm schon gehörten, den Menschen einen Grund zu Aufständen zu geben. Für ihn war es vor allem wichtig, Steuern einzusammeln. Er wusste: Wenn sein Imperium nicht wächst, beginnt es sofort zu schrumpfen. Daher gab es auch immer einen Handlungsspielraum für unterschiedliche Sonderregelungen.

Das war der Grund dafür, warum die Juden ihre Religion bei den Römern anerkennen lassen konnten, obwohl sonst der Kaiserkult als Staatsreligion galt. Was die religiöse Freiheit anging, hatten die Juden eigentlich alles erreicht, was für sie unbedingt nötig war: Sie durften nicht nur in ihrem Tempel beten und opfern, sondern sie durften auch

überall ihre Synagogen bauen. Aus den Berichten über die Reisen des Apostels Paulus können wir uns einen Überblick darüber verschaffen, wo jüdische Gemeinden schon damals existierten - auch außerhalb von Palästina hatte praktisch jede etwas bedeutendere Stadt eine eigene jüdische Gemeinde. Eigentlich fehlte den Pharisäern nichts Geistiges, sondern sie wollten vielmehr ihre Religion für ihre Machtgier missbrauchen. Die messianische Verkündigung des Alten Testaments wurde von ihnen so verstanden, als sei der zu erwartende Messias ein Superman, der sich mit übernatürlichen Zauberkräften die ganze Welt zu Untertan machen und sie von den kaiserlichen Steuern befreien würde. Andererseits klar, dass die jüdischen Aufständischen von sich aus keine Chance gegen die römischen Legionen gehabt hätten. Mit der Partei der Sadduzäer, also mit den Hohepriestern, waren die Pharisäer verfeindet. Beide fochten später gegeneinander sogar blutige Kämpfe aus. Darüber hinaus hätte der Messias nach der Vorstellung der Pharisäer nichts anderes tun dürfen, als ihnen die Weltherrschaft auf dem Silbertablett zu übergeben, damit ihre Geschäfte danach noch mehr Profit einbringen würden.

Man kann sagen, dass Jesus mit seiner Antwort die Pharisäer auslachte, aber er gab ihnen auch einen guten Rat: "Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört." Das heißt: es wäre für alle zum Besten, wenn die Dinge momentan so bleiben wie sie sind. Gott hat keinen Grund, die Juden über alle Völker zu erheben, weil sie weder moralisch noch wirtschaftlich als vorbildlich betrachtet werden können. Auch bei Geschäften müssen ein allgemeines Vertrauen und eine gewisse Überparteilichkeit herrschen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben gelernt, dass diejenigen, die sich mehr bemühen, auch mehr erreichen können. Jedoch, um für Andere ein gutes Vorbild zu werden, muss man gleichzeitig selbstlos, gutmütig und mitleidsvoll sein, aber auch scharfsichtig, fordernd und folgerichtig. Leider kann man nicht vermeiden, dass jedes Volk, das sich für etwas Besseres hält, von allen anderen Völkern am Ende gehasst

wird. Darum sollten wir uns darum bemühen, uns von jeder Denkweise fernhalten, die uns ganz selbstverständlich als Auserwählte Gottes betrachtet. Wir sollten unser Bestes tun, aber unsere Bemühungen werden von den Anderen nur anerkannt, wenn sie so gut sind, dass alle unserem guten Vorbild folgen wollen. Dann werden wir auch nicht mit der Idee des Volkes Gottes im Widerspruch stehen. Amen.